August Nitschke

Raumerfahrungen und Wahrnehmungsweisen

Geboren 1926 in Hamburg. Nach der Kriegsgefangenschaft Studium in Mainz und Göttingen. Dann mehrere Jahre am Leibniz-Kolleg in Tübingen, am Deutschen Historischen Institut in Rom, an der Universität Münster in Westfalen. 1960 Berufung auf den Lehrstuhl für Geschichte in Stuttgart. 1970 Gründung der Abteilung für Historische Verhaltensforschung. Adresse: Historisches Institut, Universität Stuttgart, Kepplerstr. 17, 7000 Stuttgart.

Kleinere Arbeiten: Die Studien zur Familiengeschichte im Zeitalter der Aufklärung wurden abgeschlossen und vorgetragen. Für das Funkkolleg 1988/89, dessen Leitung ich übernahm (Thema: Jahrhundertwende 1880-1930), wurden die Autoren gewonnen, mit ihnen die Themen diskutiert, zwei vorbereitende Seminare durchgeführt und meine beiden Stunden (mit drei dazugehörigen Studienbegleitbriefen) geschrieben. Die Einleitung zur *Deutschen Geschichte* von Ricarda Huch erschien bereits, ebenso der von mir herausgegebene Diskussionsband des letzten Internationalen Kongresses der Geschichtswissenschaften. Eine vergleichende Studie zu europäischen und nicht-europäischen Bewegungsweisen ging in Druck.

Eine umfangreichere Untersuchung: Meine Absicht war, über eine Geschichte der Architektur vergangene Raumerfahrungen und Wahrnehmungsweisen zu erschließen. Nach meinem Colloquiumsvortrag im Wissenschaftskolleg modifizierte ich wegen der von Berliner Kollegen geäußerten Bedenken das Thema und begann die Arbeit noch einmal von neuem. Ich ging nun von *Bewegungen und Darstellungen des menschlichen Körpers in der Kunst* aus, um über die dabei sichtbar werdenden Kräfte Raumvorstellungen und Wahrnehmungsweisen zu erfassen. Die Architektur bezog ich nur noch ergänzend mit ein.

Die Aufgabe bestand darin, aus den dargestellten Bewegungen und Körperhaltungen zu entnehmen, mit welcher Art von Wirkungen die Menschen rechneten (etwa mit mechanischen im 16., mit Energie übertragenden im 19. Jahrhundert), da die bevorzugt beachtete Art der Wirkungen offensichtlich die Wahrnehmungsweise prägt.

Für die Darstellung wählte ich die Zeiten, die durch die Quellenlage oder aufgrund eines auffallenden Wandels interessant waren: Perikleische Zeit, Ende der römischen Republik, Justinians Reichserneuerung, die Herrschaft der Karolinger, das hohe Mittelalter, Renaissance, Französische Revolution und Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Arbeit wurde fertiggestellt.

Während der Niederschrift verlangten einzelne Themen eine eigene Behandlung, die ich daher in Vorträgen — der Diskussionen wegen — vorstellte:

Methodik: Germanisten, FU Berlin; Bedeutung der Jugend für den Wandel: Historische Gesellschaft, FU Berlin; zeitgenössische Stellungnahmen zur Architektur im frühen Mittelalter: FU Berlin; Verhältnis zu körperlicher Arbeit in Antike und Mittelalter, eine Analyse von Bildquellen: Akademie, Ost-Berlin; die Bedeutung des Hörens für den Übergang von Antike zum Mittelalter: HNO-Kongreß, Ahrweiler; Beseitigung der Fehde als Folge eines Wahrnehmungswandels: Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Moskau; Wandel der Emotionalität in der Familie zwischen 15. und 19. Jahrhundert: Sozial- und Wirtschaftshistoriker, FU Berlin; Romantische Physik und Theologie im frühen 19. Jahrhundert: Universität Tübingen.

Am Anfang ausgesprochene Hoffnungen: Die von mir erhofften Gespräche über Systeme und Systemwandel in Natur- und Sozialwissenschaften kamen nicht zustande. Das von Herrn Mehrtens und mir geleitete Seminar sollte dazu führen; doch bereits die Art, wie Tatbestände beschrieben wurden, zeigte, daß die meisten gewohnt sind, mit mehrlinigen Kausalitäten zu rechnen, sich jedoch nicht für Zusammenhänge interessieren, bei denen Ursachen verändernd in Systeme eingreifen.

Es zeigte sich außerdem — wieder einmal—, daß die Modelle, mit deren Hilfe wir Tatbestände ordnen, uns die Tatsachen so unterschiedlich beschreiben lassen, daß Diskussionen schon vor jedem Erklärungsversuch nicht leicht sind. Es wäre zu wünschen, daß die Fellows gelegentlich über ihre Modelle diskutierten, auch wenn die meisten bei Relativierung ihres Modells empfindlich reagieren.

Um mich daneben noch etwas beweglich zu halten, schrieb ich „Eine Nacht in der Türkei"—einen Roman, der die traditionelle indische Kausalität voraussetztund so aufmehrere vergangene Epochen eingehen mußte — nach ersten Reaktionen habe ich den Eindruck: nur zu *meiner* Freude. Einen zweiten, voller düsterer südamerikanischer Geschehnisse über den „Leuchtenden Pfad" führte ich fort; doch nachdem eine der beiden dargestellten Frauen mit ihren Leuten eine Herde von Elefanten glücklich über die Anden in den Dschungel des Amazonas gebracht hatte, verlor ich den Mut und wandte mich nur noch meiner wissenschaftlichen Arbeit zu.